

Bald auch in Emden zu sehen? Zwei Minensuchboote der deutschen Marine am Stützpunkt Olpenitz in Schleswig-Holstein. BILD: DPA-ARCHIV

Marinehafen erntet argwöhnische Blicke aus Kiel

MARINE In Schleswig-Holstein wird bereits über den Abzug einer Marine-Einheit diskutiert

VON JENS VOITEL

EMDEN – Auch wenn in Emden bislang kaum mehr bekannt ist, als dass hier ein bis zu 450 Hektar großer neuer Marinehafen gebaut werden soll, gleichzeitig aber offenbar auch noch niemand weiß, was damit konkret auf den Rysumer Nacken und die Emder zukommen wird, wird das Milliardenprojekt andernorts schon jetzt mit einem gewissen Argwohn betrachtet: in Kiel. In der Landeshauptstadt Schleswig-Holsteins hat man nämlich schon mal vorsichtig eins und eins zusammengezählt und festgestellt, dass der Marinestandort an der Kieler Förde womöglich mittel- und langfristig Soldaten und Schiffe an Emden verlieren könnte.

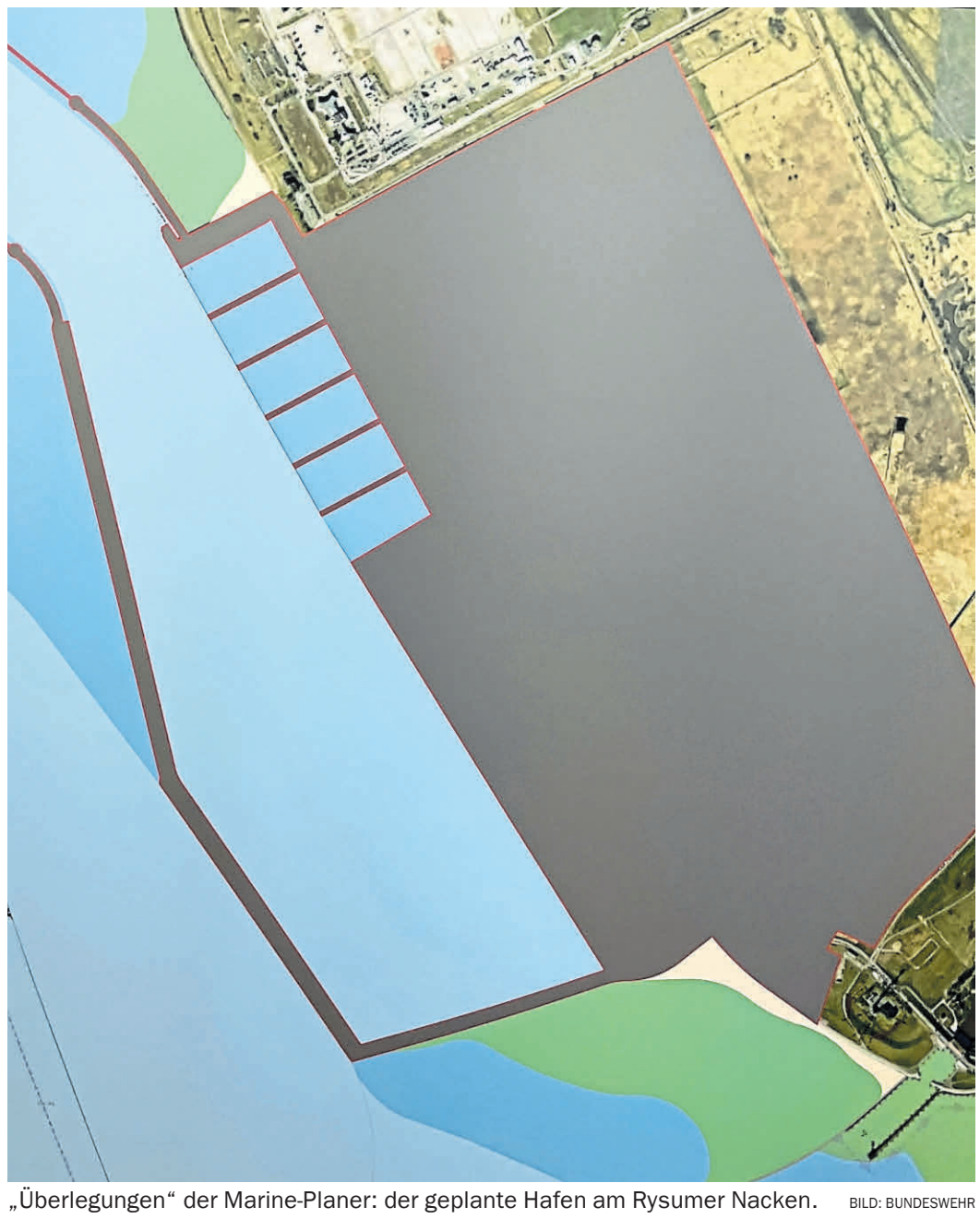
Minensuchboote könnten verlegt werden

Denn wenn bei der Bundeswehr von Minensuchbooten die Rede ist, kann nur das 3. Minensuchgeschwader mit seinen rund 800 Soldaten und Soldatinnen gemeint sein. Und das ist in Kiel beheimatet. Auslöser für die kleine Debatte an der Förde ist letztlich ein Satz des Inspekteurs der Marine, Vizeadmiral Wilhelm Tobias Abry. Der hatte die Entscheidung für den Bau eines neuen Marinehafens in Emden unter anderem damit begründet, dass man zum einen eine Ergänzung für den Hafen in Wilhelmshaven benötige, der im Zuge der geplanten Aufstockung der Marine an seine Grenzen komme. Zum anderen brauche man Emden auch dafür, um im Ernstfall Einheiten von der Ostsee an die Nordsee verlegen zu können. Und damit ist man dann wieder in Kiel. Dass es sich bei der Umschreibung „kleinere Einheiten“ um Minensuchboote handelt, sagte der Admiral in Emden zwar nicht ausdrücklich, davon war aber zuvor schon die Rede gewesen. Und das sind dann wohl die „kleineren Einheiten“ aus Kiel, wo zwölf Minensuchboote liegen – und mit entsprechender Infrastruktur.

Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius (SPD) hatte die Planungen für Emden am Montag vergangener Woche bei einem Besuch an der Knock offiziell verkündet. Gemeinsam mit Ministerpräsident Olaf Lies (SPD) und Stadtrat Horst Jahnke unterschrieb der Minister eine entsprechende Absichtserklärung. Bis Anfang der 2030er Jahre und spätestens bis 2033/2034 soll der Marinehafen auf dem Rysumer Nacken komplett einsatzbereit sein. Für den Standort seien vor allem militärstrategische Gründe ausschlaggebend gewesen: die Nähe zur Nordsee und zum Nordatlantik, aber auch die bereits vorhandene Hafeninfrastruktur, die sowohl zivil als auch militärisch genutzt werden kann – nicht nur für die deutsche Marine, sondern auch für NATO-Einheiten. Die Rede war beim offiziellen Akt von Fregatten, Versorgungsschiffen und eben „kleineren Einheiten“ sowie Schleppern. Schiffe mit einer Verdrängung von 6000 bis 10.000 Tonnen.

Marine bringt Jobs und Infrastruktur

Und wenn von Marinestandorten die Rede ist, geht es auch immer um einen wirtschaftlichen Aspekt. Auch in Emden. Hier erhofft man sich nicht nur einen wirtschaftlichen Schub durch bis zu 2000 Dienstposten, sondern auch eine Verbesserung der Infrastruktur wie Straßen und Brücken, die man selbst finanziell nicht stemmen könnte. Auch in Kiel sind Marineeinheiten eng mit der Infrastruktur verbunden. Die will die Bundeswehr auch an der Förde weiter ausbauen. Im nächsten Jahr sollen weitere Details zum neuen Hafen am Rysumer Nacken bekannt gemacht werden. Erste Skizzen zeigen nicht nur eine enorm große Fläche an Land, sondern auch eine lange Kaianlage sowie eine vorgelagerte Mole, die auch als Liegeplatz genutzt werden soll – unter anderem für Minensuchboote, die keine große Kaianlage benötigen.



„Überlegungen“ der Marine-Planer: der geplante Hafen am Rysumer Nacken. BILD: BUNDESWEHR